Ausgabe B

Der Patriot

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 590 Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-Straße 13

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Nr. 238 — Büren, Freitag, 10. Oktober 1941 — 46. Jahrgang

Militärische Entscheidung endgültig gefallen

Der gewaltigen Sowjetfront wurde der letzte Todesstoß versetzt

Ein neues Cannä

Rr. Die knapp gefaßte Sprache des deutschen Wehrmachtsberichts hatte am Mittwoch gemeldet, daß „allein im Raume von Wjasma mehrere sowjetische Armeen eingeschlossen" sind. Das Wort „allein" deutete auf ein weiteres Ereignis hin. Die treffliche Formulierung der OKW.-Berichte bringt die Darstellung der Vorgänge auf den kleinsten Nenner. Jedes Wort hat seinen tiefen Sinn. „Allein im Raume von Wjasma . . ." Man war sich also bewußt, daß bald eine neue konkrete Angabe aus der „Folge gewaltiger Vernichtungsschlachten" folgen würde. Gestern schon nannte eine Sondermeldung den Namen Brjansk. Bei dieser Stadt „sehen drei weitere Armeen Timoschenkos ihrer Vernichtung entgegen". Damit zeichnet sich die für die Sowjetmacht verhängnisvolle Katastrophe noch deutlicher ab.

Ueber die Wirkung der sowjetischen Niederlage erfährt die Weltöffentlichkeit jetzt aus den aufschlußreichen Erklärungen des Reichspressechefs Dr. Dietrich zum ersten Male ein anschauliches Bild. Wir stehen an der Wende des Krieges gegen den Bolschewismus. Der Höhepunkt dieses Feldzuges ist erreicht, ja — schon überschritten. Denn die militärische Entscheidung an der Ostfront ist — wie Dr. Dietrich betonte — gefallen. Diese aus unmittelbarer Erkenntnis der Gesamtlage getroffene Feststellung erfüllt unser Volk und seine Verbündeten mit bewegender Freude. Was man auf Grund der Siegesberichte gehofft hatte, ist damit zur Gewißheit geworden. Der Bolschewismus hat den „letzten Todesstoß" erhalten. Unser Vaterland und mit ihm ganz Europa sind von der bolschewistischen Gefahr befreit. Die direkte Schicksalswende brachte die „letzte große Entscheidungsschlacht dieses Jahres", deren Beginn der Führer auch in seinem jetzt veröffentlichten Aufruf an die Soldaten der Ostfront vom 2. Oktober bekanntgab.

Es bedarf eines größeren zeitlichen Abstandes von den Ereignissen der Gegenwart, um die beispiellos überragenden Leistungen unserer tapferen Soldaten so zu würdigen, wie sie es verdienen. Ihre glänzenden Waffentaten werden dereinst auf den rühmlichsten Blättern der Geschichte gefeiert werden. Wir Zeitgenossen verbeugen uns in stiller Ehrfurcht vor der Größe ihres Einsatzes und Sieges.

Seit dem Beginn dieses Kampfes am 22. Juni hat die deutsche militärische Führung die Situation völlig beherrscht und das Gesetz des Handelns niemals verloren. Mochten die Sowjets versuchen, aus der Defensive herauszukommen und die Offensive zu wagen, ihre Versuche mit noch so mannigfach geplanten Schachzügen scheiterten an der souveränen Ueberlegenheit der deutschen Wehrmacht. Ihre Aufgabe war unerhört groß und ihr Ziel weit gesteckt. Als Gegner wehrte sich nicht nur eine gewaltige Riesenmasse der sowjetischen Heere mit ungeheuren Mengen an Geschützen, Panzerwagen, Flugzeugen und Kriegsgerät, der Feind verfügte auch über gut ausgebaute Verteidigungsstellungen mit Stacheldraht, Panzergräben, Minensperren, Maschinengewehrnestern und Batteriestellungen. Er verband sein Verteidigungssystem mit natürlichen Hindernissen, wie Seen, Sümpfen, Flüssen, wilden Wäldern, grundlosen Wegen u. a. Diese Verteidigungsstellungen mußten erst durchbrochen werden, bevor die Flügel unserer Armeen zur Bildung der Riesenkessel einschwenken konten. Aber keine Schwierigkeit war unseren Soldaten unüberwindlich. Sie gewannen eine Schlacht nach der anderen und fügten Sieg zu Sieg.

England kann nun seine Hoffnungen auf einen Zwei-Fronten-Krieg ein für allemal begraben. Es muß sich auch damit abfinden, daß es seinen letzten Bundesgenossen auf dem europäischen Kontinent zu verlieren im Begriffe ist. Die Bitterkeit dieser Erkenntnis wird noch durch das Wissen erhöht, daß auch die erhoffte „Abnutzung" Deutschlands im Osten ausgeblieben ist. Denn 1. sind unsere Verluste denkbar gering und 2. war nur ein Teil unserer Kräfte an der Ostfront eingesetzt. Trotzdem wurde das neue Cannä erzielt. Die Tage des Bolschewismus sind gezählt. Nach seinem Untergang wird auch Englands Schicksal besiegelt.

Dr. Dietrich vor der deutschen Presse

Berlin, 9. Okt. An welchem Wendepunkt der Feldzug im Osten seit dem gelungenen Durchbruch im mittleren Teil der Riesenfront steht, das konnte man aus den Ausführungen des Reichspressechefs Dr. Dietrich vor den Vertretern der deutschen Presse am heutigen Vormittag empfinden. Nach vielen Wochen und Monaten bewußten Schweigens und einer wohlerwogenen Einsilbigkeit wurden am heutigen Tage erstmalig seit dem 22. Juni Erklärungen über die militärische Lage direkt aus dem Führerhauptquartier an die Weltöffentlichkeit gegeben, die ein geradezu monumentales Bild unserer militärischen Erfolge bieten.

Der Reichspressechef streifte mit sarkastischen Worten die lächerlichen Versuche unserer Gegner, vor den durch die deutsche Kriegführung geschaffenen Tatsachen immer wieder die Augen zu verschließen.

Wie steht es nun in diesem Augenblick an der Ostfront, nachdem der große Durchbruch in das Herz der Sowjetunion gelungen ist? In seinem Aufruf an die deutschen Soldaten der Ostfront hatte Adolf Hitler in jener historischen Nacht des 2. Oktober 1941 ausgeführt,

daß nunmehr vor Einbruch des Winters gegen den Feind im Osten der tödliche Stoß gelandet werde.

Der Beginn dieser Offensive war der Auftakt für eine monumentale Entscheidung, die auch in dem Falle der Sowjetunion unseren britischen Feind vernichtend treffen wird. **England verliert mit den Sowjets seinen letzten Verbündeten auf dem Kontinent, und ganz Europa wird befreit von einer noch vor einigen Monaten unübersehbaren Gefahr. Die deutsche Heimat hält voll Bewunderung ob der gegenwärtigen Geschehnisse den Atem an, und ein jeder fühlt, daß dieser Sieg gleichzeitig die wichtigste Voraussetzung für den Frieden ist, wie der Führer das in seinem Aufruf vom 2. Oktober hervorgehoben hat.**

Entgegen den geradezu analphabetischen Behauptungen unserer Gegner hat — soviel kann man jetzt verraten — niemals eine Offensive Marschall Timoschenkos gegen die siegreiche deutsche Front stattgefunden. Ueber Angriffsversuche in Kompaniestärke sind die Operationen der Sowjets an der mittleren Front niemals hinaus gediehen. Seit 14 Tagen wurden überhaupt keine Gegenangriffsversuche mehr gemacht. In der gestrigen Bekanntgabe über den gelungenen Durchbruch im Zentrum der Sowjetfront muß man angesichts der zu einem gewissen Abschluß gekommenen Operationen sich einmal vor Augen halten, **welche einzigartige Moral die siegreiche deutsche Wehrmacht beherrscht, obwohl nach monatelangen Kämpfen in weiter Entfernung von den Grenzen der deutschen Heimat neue und größte Anforderungen an die Kampfkraft unserer Truppen gestellt werden. Diejenigen Kritiker draußen in der Welt haben keine Ahnung von der modernen Kriegführung, die dem Führer und seiner Wehrmacht immer wieder Prestigeeroberungen von bekannten Städten andichten wollen.**

Es geht hier nicht um Prestige, sondern um die endgültige Vernichtung der bolschewistischen Soldateska unter denkbar geringsten Verlusten der deutschen Wehrmacht.

Die dummen Versuche unserer Gegner, jeweils am Ende ihrer Weisheit von ungeheuren deutschen Verlusten zu sprechen, wurden in dem gesamten bisherigen Feldzug immer wieder als Lüge gebrandmarkt. Und so ist es auch im Ostfeldzug gewesen, wo die deutschen Verluste bis zum heutigen Tage nur 5 v. H. der Verluste im Weltkriege betragen. So groß und schmerzlich unser Mitgefühl für die Angehörigen derjenigen ist, die ihr Leben in diesem großen Entscheidungskampf für Deutschland gaben, **so stark muß die Genugtuung des deutschen Volkes sein, daß durch die weitschauende Kriegführung Adolf Hitlers die Verlustziffern so niedrig gehalten werden konnten.**

Die großen Ereignisse unter der genialen Führung Adolf Hitlers sind dem deutschen Volk längst klar geworden, und sie werden der übrigen Welt durch den Gang der Dinge noch zum Bewußtsein kommen. Heute durcheilte wieder eine Siegesmeldung großen Formats vom mittleren

(Fortsetzung nächste Seite.)

Der Führer an die Soldaten der Ostfront

Beginn der letzten großen Entscheidungsschlacht dieses Jahres

Berlin, 9. Okt. In der Nacht vom 1. zum 2. Oktober wurde folgender Aufruf des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht an die Soldaten der Ostfront verlesen:

Soldaten der Ostfront!

Erfüllt von tiefster Sorge für das Dasein und die Zukunft unseres Volkes habe ich mich am 22. Juni entschlossen, den Appell an Euch zu richten, dem drohenden Angriff eines Gegners noch in letzter Stunde zuvorzukommen. Es war die Absicht der Machthaber des Kreml — wie wir es heute wissen — nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa zu vernichten.

Zwei Erkenntnisse, Kameraden, werdet Ihr unterdes gewonnen haben:

1. Dieser Gegner hatte sich für seinen Angriff militärisch in einem so enormen Ausmaß gerüstet, daß auch die stärksten Befürchtungen noch übertroffen worden sind.

2. Gnade Gott unserem Volk und der ganzen europäischen Welt, wenn dieser barbarische Feind seine Zehntausende an Panzern vor uns in Bewegung hätte setzen können.

Ganz Europa wäre verloren gewesen

Denn dieser Feind besteht nicht aus Soldaten, sondern zum großen Teil nur aus Bestien.

Nun, meine Kameraden, habt Ihr selbst mit eigenen Augen das „Paradies der Arbeiter und der Bauern" persönlich kennengelernt. In einem Lande, das durch seine Weite und Fruchtbarkeit die ganze Welt ernähren könnte, herrscht eine Armut, wie sie für uns Deutsche unvorstellbar ist. Dies ist das Ergebnis einer nunmehr bald 25jährigen jüdischen Herrschaft, die als Bolschewismus im tiefsten Grunde nur der allergemeinsten Form des Kapitalismus gleicht. Die Träger dieses Systems sind aber auch in beiden Fällen die gleichen: Juden und nur Juden.

Soldaten!

Als ich Euch am 22. Juni gerufen habe, um die furchtbar drohende Gefahr von unserer Heimat abzuwenden, seid Ihr der größten militärischen Macht aller Zeiten entgegengetreten. In aber knapp drei Monaten ist es, Dank Eurer Tapferkeit, meine Kameraden, gelungen, diesem Gegner eine Panzerbrigade nach der anderen zu zerschlagen, zahllose Divisionen auszulöschen, ungezählte Gefangene zu machen, endlose Räume zu besetzen, — nicht leere, sondern jene Räume, von denen dieser Gegner lebt und aus denen seine gigantische Kriegsindustrie mit Rohstoffen aller Art versorgt wird.

In wenigen Wochen werden seine drei ausschlaggebendsten Industriebezirke restlos in Eurer Hand sein!

Eure Namen, Soldaten der deutschen Wehrmacht, und die Namen unserer tapferen Verbündeten, die Namen Eurer Divisionen, Regimenter, Eure Schiffe und Luftgeschwader werden für alle Zeiten verbunden sein mit den gewaltigsten Siegen der Weltgeschichte.

Ueber 2 400 000 Gefangene habt Ihr gemacht;

(Fortsetzung nächste Seite.)

Die Umfassungsschlacht bei Brjansk

Timoschenko opfert seine letzten voll kampffähigen Armeen

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie gestern durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist eine durch italienische, ungarische und slowakische Truppen verstärkte deutsche Panzerarmee aus dem Raum ostwärts Dnjepropetrowsk zum Asowschen Meer vorgestoßen und hat der bei Melitopol geschlagenen 9. sowjetischen Armee den Rückzug verlegt. Gleichzeitig haben deutsche und rumänische Verbände die Verfolgung von Westen her fortgesetzt. Dabei ist es einem schnellen Verband der Waffen-SS gelungen, entlang der Küste des Asowschen Meeres nach Berdjansk durchzustoßen und den von Norden kommenden Panzerkräften die Hand zu reichen. Von allen Seiten eng umschlossen, stehen hier sechs bis sieben feindliche Divisionen unmittelbar vor ihrer Vernichtung. Den schwachen Resten des geschlagenen Gegners, die auf Rostow abzuziehen versuchen, ist der Verband der Waffen-SS bereits bis Mariupol nachgestoßen.

In der Mitte der Ostfront haben — wie ebenfalls durch Sondermeldung bekanntgegeben — die tiefen Durchbruchsoperationen zu einer weiteren großen Umfassungsschlacht geführt. Von starken Panzerkräften im Rücken angegriffen, haben nunmehr auch im Raume um Brjansk drei feindliche Armeen ihre Vernichtung zu erwarten. Zusammen mit den bei Wjasma eingeschlossenen Verbänden hat hier der Marschall Timoschenko die letzten voll kampfkräftigen Armeen der sowjetischen Gesamtfront geopfert. Das Trugbild fortgesetzter Angriffserfolge, die von der lügenhaften Propaganda des Gegners gerade diesen Armeen seit Wochen zugeschrieben waren, ist damit endgültig zerrissen.

Erneute Versuche des Feindes, die Einschließungsfront westlich Leningrads mit Panzerunterstützung zu durchbrechen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Zahlreiche sowjetische Panzer wurden dabei vernichtet.

Die Luftwaffe unterstützte an der gesamten Ostfront mit starken Kräften die Operationen des Heeres. Erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen feindliche Truppenansammlungen, Artilleriestellungen, Verbindungslinien und Eisenbahnanlagen. Das Rüstungswerk südostwärts Charkow wurde erneut bombardiert. In der letzten Nacht griffen Kampfflugzeuge kriegswichtige Anlagen in Leningrad an.

Das Verminen der Gewässer um die britische Insel wurde in den letzten Wochen planmäßig fortgesetzt.

In Nordafrika bekämpften deutsche Sturzkampfflugzeuge bei Tobruk mit guter Wirkung eine britische Batteriestellung und Verladungen des Gegners. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 8. Oktober britische Flugplätze bei Marsa Matruk und Fuka.

Der Feind flog nicht in das Reichsgebiet ein.

Im Kampf gegen die britische Luftwaffe wurden in der Zeit vom 1. bis 7. Oktober bei nur drei eigenen Verlusten 35 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Dr. Dietrich vor der Presse

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Teil der Ostfront die Welt. Der tiefe Durchbruch konnte weiter zu einer großen Umfassungsschlacht ausgewertet werden. Bei Brjansk wurden feindliche Armeen eingeschlossen, während bei Wjasma Timoschenkos letzte voll kampfkräftige Streitkräfte ihrer sicheren Vernichtung entgegengehen. **Damit wurde der zentrale Durchstoß in zwei riesige Kesselbildungen aufgelöst, und einige Dutzend Divisionen der Sowjetarmee sind restlos verloren.** Man bedenke, daß Woroschilow in Leningrad seit Wochen eingeschlossen ist. Budjenny wurde nach der schweren Niederlage von Kiew nördlich des Asowschen Meeres praktisch erledigt.

Kein Zweifel also, daß in diesem Augenblick die ganze Sowjetfront als zertrümmert gelten kann.

Vom Quellgebiet der Wolga bis zum Asowschen Meer befinden sich die nicht eingekesselten feindlichen Truppenteile im Rückzug. Der letzte Todesstoß wurde der gewaltigen Sowjetfront durch die Zerschlagung der Timoschenko-Armee versetzt. Die Entscheidung auf militärischem Gebiet ist endgültig gefallen.

Die größte und hochgerüstetste Wehrmacht der Welt wurde Stück für Stück angegriffen und zerschlagen. Der Traum eines Zweifrontenkrieges, den man in London träumte, ist aus. Sollte man etwa auf eine Restaurierung der zertrümmerten Sowjetarmeen hoffen, so zeugt eine solche Hoffnung nur von militärischem Dilettantismus. Man muß wissen, welche unendlichen Mühen, Zeit und Kosten der Neuaufbau einer Armee erfordert. Das können wir in Deutschland besonders gut ermessen. Im übrigen ist der Führer nicht der Mann, der den geschlagenen Sowjettruppen die Zeit dazu lassen wird, sich wieder zu Widerstandsnestern oder gar zu einer Front zu stabilisieren. Man hat den Eindruck, daß von einem Sowjetoberkommando nur in geringem Umfange die Rede sein konnte, denn wahrhaft führende Persönlichkeiten auf militärischem Gebiete haben sich nirgendwo gezeigt. Marschall Budjenny, auf den die Schreibtischstrategen in London und Washington so große Stücke hielten, läßt überhaupt nichts mehr von sich hören, so daß man den Eindruck hat, er befinde sich schon nicht mehr unter seinen fliehenden Truppen. Vermutlich kann er in einer Zelle der GPU. über seine heillosen Fehlschläge nachdenken. Die Sowjetwehrmacht ist letzten Endes durch ihre eigene Schuld vernichtet worden.

Sie hat sich nicht der Taktik der weiten Räume bedient, sondern Moskau warf seine geballte militärische Kraft von Anfang an der deutschen Wehrmacht entgegen. Und unsere Wehrmacht hat sie vernichtet! An diesem

Wendepunkt des Krieges im Osten

kann man sagen, der Führer hat Europa vor dem Untergang gerettet; denn die sowjetische Kriegsmaschine stellte eine Gefahr dar, die bei einem Rückblick Schauder erregen muß.

Die ungeheuren Leistungen unserer Truppe sind über jedes Lob erhaben. Wo in der Welt gibt es Soldaten wie die deutschen, und der militärische Genius des Führers hat einmalig und einzigartig in der Geschichte den Weltfeind bezwungen. Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, so muß diese eine Würdigung der Werke des Führers und seines Geistes sein. Die Werke Adolf Hitlers waren — das hat der gewaltige Sieg im Osten gezeigt — von seinem Willen beseelt.

Der Führer an seine Soldaten

(Fortsetzung von der 1. Seite)

über 17 500 Panzer und
über 21 600 Geschütze vernichtet oder erbeutet;
14 200 Flugzeuge wurde abgeschossen oder am Boden zerstört.

Die Welt hat Aehnliches bisher noch nie gesehen!

Das Gebiet, das die Deutschen und die mit uns verbündeten Truppen heute besetzt halten, ist mehr als doppelt so groß wie das Deutsche Reich vom Jahre 1933, mehr als viermal so groß wie das englische Mutterland.

Seit dem 22. Juni sind die stärksten Stellungssysteme durchbrochen worden, gewaltige Ströme wurden überschritten, unzählige Orte erstürmt, Festungs- und Bunkeranlagen zertrümmert oder ausgeräuchert. Angefangen vom hohen Norden, wo unsere so überaus tapferen finnischen Verbündeten zum zweitenmal ihr Heldentum bezeugten, bis zur Krim steht Ihr heute im Verein mit slowakischen, ungarischen, italienischen und rumänischen Divisionen rund 1 000 Kilometer tief in Feindesland. Spanische, kroatische und belgische Verbände schließen sich nunmehr an, andere werden folgen. Denn dieser Kampf wird — vielleicht zum ersten Mal — von allen Nationen Europas als eine gemeinsame Aktion zur Rettung des wertvollsten Kulturkontingents angesehen.

Gewaltig ist aber auch die Arbeit, die hinter Eurer gigantischen Front geleistet wurde.

Fast 2 000 Brücken von über 12 m Länge sind gebaut worden;

405 Eisenbahnbrücken wurden hergestellt;

25 500 km Eisenbahnen sind wieder in Betrieb genommen, ja: über 15 000 km Bahnen sind bereits auf die allgemeine europäische Spurweite umgenagelt.

An Tausend von Kilometern Straßen wird gearbeitet.

Große Gebiete sind schon in die zivile Verwaltung übernommen. Dort wird das Leben schnellstens wieder nach vernünftigen Gesetzen in Gang gebracht. Ungeheure Lager an Verpflegung, Treibstoff und Munition aber liegen bereit!

Dieses größte Ergebnis eines Kampfes wurde dabei erreicht mit Opfern, deren Zahl — bei aller Schwere für die einzelnen Kameraden und ihre Angehörigen — im gesamten noch nicht 5 v. H. derjenigen des Weltkrieges beträgt.

Was Ihr, meine Kameraden, und was die mit uns verbündeten tapferen Soldaten an Leistungen, an Tapferkeit, an Heldenmut, an Entbehrungen und Anstrengungen in diesen kaum 3½ Monaten hinter sich haben, wer weiß es besser als derjenige, der einst selbst als Soldat im vergangenen Kriege seine Pflicht erfüllte? In diesen dreieinhalb Monaten, meine Soldaten, ist nun aber endlich die Voraussetzung geschaffen worden zu dem

letzten gewaltigen Hieb,

der noch vor dem Einbruch des Winters diesen Gegner zerschmettern soll. Alle Vorbereitungen sind — soweit sie Menschen meistern können — nunmehr fertig. Planmäßig ist dieses Mal Schritt um Schritt vorbereitet worden, um den Gegner in jene Lage zu bringen, in der wir ihm jetzt den tödlichen Stoß versetzen können.

Heute ist nun der Beginn der letzten großen Entscheidungsschlacht dieses Jahres.

Sie wird diesen Feind und damit auch den Anstifter des ganzen Krieges, England selbst, vernichtend treffen. Denn indem wir diesen Gegner zerschlagen,

beseitigen wir auch den letzten Bundesgenossen Englands auf dem Kontinent.

Vom Deutschen Reich aber und von ganz Europa nehmen wir damit eine Gefahr hinweg, wie sie seit den Zeiten der Hunnen und später der Mongolenstürme entsetzlicher nicht mehr über dem Kontinent schwebte. Das deutsche Volk wird deshalb in den kommenden wenigen Wochen noch mehr bei Euch sein als bisher.

Was Ihr und die mit uns verbündeten Soldaten geleistet habt, verpflichtet schon jetzt alle zu tiefster Dankbarkeit. Mit angehaltenem Atem und Segenswünschen aber begleitet Euch in den nächsten schweren Tagen die ganze deutsche Heimat. Denn Ihr schenkt ihr mit Gottes Hilfe nicht nur den Sieg, sondern damit auch die wichtigste Voraussetzung für den Frieden!

Führerhauptquartier, den 2. Oktober 1941.

Adolf Hitler,

Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht.

Briten sabotieren Austausch

Typisch englische Arroganz wendet sich haßvoll gegen wehrlose Zivilgefangene

Berlin, 9. Okt. Auf die Initiative der deutschen Reichsregierung ist, wie mitgeteilt wird, im August d. J. durch die Vermittlung der Schweiz der englischen Regierung der Vorschlag des Austausches von schwerverwundeten Kriegsgefangenen vermittels Schiffstransports zwischen zwei Kanalhäfen gemacht worden. Durch die Siege der deutschen Wehrmacht über England belief sich die Zahl der in deutscher Hand befindlichen und nach Feststellung einer internationalen Aerztekommission für den Austausch in Betracht kommenden britischen Kriegsgefangenen auf 1143, denen nur ungefähr 50 deutsche Kriegsgefangene in englischer Hand gegenüberstanden.

Auf die zustimmende englische Antwort zu diesem Austauschwege hat die Reichsregierung dann am 23. September über die amerikanische Botschaft in Berlin der englischen Regierung mitteilen lassen, daß sie im Hinblick auf den großen Zahlenunterschied der auszutauschenden englischen und deutschen Kriegsgefangenen die Erwartung aussprechen müsse, daß der für den Rücktransport der englischen Kriegsgefangenen zur Verwendung kommende Schiffsraum auch auf dem Wege nach dem Kontinent voll ausgenutzt werde, d. h. also, daß für die fehlende Zahl deutscher Kriegsgefangener zumindest eine entsprechende Anzahl deutscher Zivilinternierter, und zwar entsprechend dem hierüber zwischen Deutschland und England getroffenen Abkommen vom Februar 1940, mit in die Heimat befördert werden müsse. Auf diesen mehr als billigen Vorschlag hat am 29. September die amerikanische Botschaft eine Aeußerung der englischen Regierung übermittelt, wonach es nicht in Frage kommen könne, den Zahlenunterschied durch Heimsendung von Zivilisten auszugleichen; jedoch sei die englische Regierung bereit, dem vorgesehenen Transport einige deutsche Frauen anzuschließen.

Angesichts dieser Stellungnahme der englischen Regierung, die der traditionellen britischen Politik gegenüber wehrlosen Zivilgefangenen entspricht — wie sich erst kürzlich wieder bei der jedem Völkerrecht hohnsprechenden Verschleppung bzw. Auslieferung an die Bolschewisten der im Iran lebenden deutschen Männer und der trotz Zusicherung freien Geleits durch die englische und sowjetrussischen Regierung erfolgten restlosen Ausplünderung der deutschen Frauen und Kinder gezeigt hat — hat die deutsche Regierung am 1. Oktober der amerikanischen Botschaft mitgeteilt, daß durch diese ablehnende Stellungnahme der britischen Regierung eine neue Lage geschaffen sei, die bis zur Klärung der Angelegenheit einen vorübergehenden Aufschub des Austausches erforderlich mache.

Am 4. Oktober machte die amerikanische Botschaft in Berlin als Schutzmacht Englands nunmehr den Vorschlag, ob nicht ein englisches Lazarettschiff mit den inzwischen an Bord geschafften rund 100 deutschen Wehrmachtsangehörigen nach Frankreich auslaufen und von dort eine entsprechende Anzahl heimsendungsberechtigter britischer Kriegsgefangener zurückbringen könne. Die deutsche Regierung hat am gleichen Tage der amerikanischen Botschaft die Zustimmung zu einem derartigen begrenzten Austausch in einem Memorandum mitgeteilt und für dessen Durchführung den 7. Oktober vorgeschlagen. Die Reichsregierung hat ebenfalls sofort eine entsprechende Anzahl britischer schwerverwundeter Kriegsgefangener zum Abtransport in Frankreich bereitgestellt. Trotz dieser über die amerikanische Botschaft in Berlin verabredeten Regelung blieb das Schiff aus und statt dessen wurde durch den englischen Rundfunk die Annullierung des Austausches bekanntgegeben. Soweit der Tatbestand.

Die deutsche Reigerung muß also feststellen, daß die Schuld für das bisherige Nichtzustandekommen dieses Austausches ausschließlich auf englischer Seite liegt.

Große Mengen Kaffee verbrannt

In einem schwedischen Bericht aus Rio de Janeiro wird mitgeteilt, daß seit 1931 insgesamt 71,47 Millionen Sack Kaffee durch Verbrennung vernichtet wurden. Im vorigen Jahre betrug die vernichtete Menge nicht weniger als 2,82 Millionen Sack, in den ersten fünf Monaten 1941 sind weitere 403 000 Sack Kaffee verbrannt worden. In dem Bericht wird weiter darauf hingewiesen, daß Brasilien durch den Ausfall seiner Ausfuhr nach Europa rund 30 Prozent seiner normalen Kaffeeausfuhr verloren hat.

Sieg der Treue

21. Wiederkehr der Kärntner Volksabstimmung

Heute, am 10. Oktober, jährt sich der Tag der siegreichen Kärntner Volksabstimmung zum 21. Male. 20 Jahre lang war dieser Tag des Festes dadurch getrübt, daß das Kärntner Mießtal von seinem Mutterland abgetrennt war und seine Bewohner unter dem fremden Joch schwer zu tragen hatten. Zum ersten Male wird nun am 10. Oktober 1941 das durch den Führer befreite Mießtal diesen Tag mitfeiern können und unter den Fahnen des Reiches werden tausende Volksgenossen dem Führer nochmals aus vollem Herzen danken.



Uebersichtskarte zu dem erfolgreichen Angriff unserer und der verbündeten Truppen im Süden Ostfront. (Eißner-M. 2)



Zum Durchbruch in der Mitte der Ostfront

Während in der Ukraine die Angriffs- und Verfolgungsoperationen in vollem Flusse sind, hat, wie das Oberkommando der Wehrmacht durch Sondermeldung bekanntgab, der am 2. Oktober eingeleitete Durchbruch in der Mitte der Ostfront zu einer neuen Folge gewaltiger Vernichtungsschlachten geführt. Allein im Raume von Wjasma sind mehrere sowjetische Armeen eingeschlossen und gehen unerbittlich ihrer Vernichtung entgegen.

Große Brände in Haifa

Italienischer Vorstoß bei Gondar – Sitz des englischen Kommandos zerstört

Rom, 9. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Größere italienische Bomberverbände griffen gestern nacht die Raffinerien und Petroleumbehälter von Haifa an. Trotz heftiger Abwehr des Feindes gelang es unseren Flugzeugen, die Ziele zu treffen, in denen sich Brände größten Ausmaßes entwickelten. Alle unsere Flugzeuge kehrten an ihre Stützpunkte zurück, einige mit Treffern der feindlichen Flak.

In der gleichen Nacht führte der Feind einen Einflug auf einige Ortschaften der Ostküste Siziliens durch. Bomben- und Maschinengewehrangriffe verursachten weder Opfer noch Schäden. Die Abwehr von Syrakus schoß ein Flugzeug ab, das in der Nähe der Küste ins Meer stürzte. Die gesamte Besatzung wurde gefangengenommen.

In Nordafrika Aufklärungstätigkeit an der Front von Tobruk. Feindliche Einheiten wurden abgewiesen und ließen Gefangene in unseren Händen. An der Front von Sollum schossen deutsche Jäger zwei feindliche Flugzeuge ab. Andere deutsche Flugzeuge griffen vorgeschobene feindliche Flugplätze an, trafen Vorratslager und zerstörten ein Flugzeug am Boden. Ein Luftangriff auf Tripolis hatte nur leichte Materialschäden zur Folge.

In Ostafrika griff eine starke aus nationalen und kolonialen Truppen bestehende Kolonne der Stellung von Ualag, nordöstlich von Gondar, unter dem Befehl des Oberstleutnants Carmelo Liuzzo den Sitz des englischen Kommandos, die wichtige Stellung von Amba Ghiorghis im kräftigen Vorstoß an. Nach Ueberwindung jedes Widerstandes wurde der Feind in die Flucht geschlagen und ihm beträchtliche Verluste beigebracht. Wiederholte Gegenangriffe des Feindes wurden zurückgeschlagen. Unsere Truppen ließen den Sitz des feindlichen Kommandos in Flammen aufgehen und zerstörten ein Munitionslager sowie die Radiostation. Sie kehrten mit Gefangenen und erbeuteten Waffen und Material an ihren Ausgangsstützpunkt zurück. Alle beteiligten Einheiten und besonders das 25. Kolonialbataillon zeichneten sich durch Entschlossenheit und Tapferkeit aus.

Am Nachmittag des 7. Oktober beschoß eines unserer Flugzeuge, das sich auf einem Aufklärungsflug entlang der Straße von Debra Tabor befand, feindliche Kraftfahrzeuge mit Maschinengewehrfeuer und steckte sie in Brand.

Roosevelts Hilfsversprechen ohne Wert

Rom, 9. Okt. Angesichts der Schlachten im Osten, die die Vernichtung der militärischen Macht der Sowjetunion bedeuten, hat das neue Hilfsversprechen Roosevelts an Stalin, schreibt Agenzia Stefani, nur einen tragikomischen Geschmack. Der Brief Roosevelts an seinen Freund Stalin gleicht dem Versprechen eines des Schwimmens Unkundigen an einen ertrinkenden Freund, daß er schwimmen lernen will, um ihm zuhilfe zu kommen. Die gewaltigen Schwierigkeiten, das für die Sowjets notwendige Material herzustellen und vor allem auf die Schlachtfelder zu schaffen, sind in der ganzen Welt zu bekannt, als daß das Versprechen Roosevelts praktischen Wert hätte.

Deutsch-türkisches Wirtschaftsabkommen

Berlin, 9. Okt. Die deutsch-türkischen Wirtschaftsverhandlungen in Ankara sind zum Abschluß gelangt. Durch ein langfristiges Abkommen zur Regelung des Warenverkehrs wird der Warenaustausch zwischen den beiden Ländern für die Zeit bis zum 31. März 1943 geregelt. Für diese Zeit ist eine Ausfuhr von nahezu 200 Millionen Reichsmark in jeder Richtung festgelegt worden. In diesem Rahmen werden von deutscher Seite vor allem Erzeugnisse der Eisen- und Stahlindustrie einschließlich von Kriegsmaterial geliefert. Umgehend liefert die Türkei vor allem Baumwolle, Tabak, Olivenöl und Mineralien.

Erneute Geburtenzunahme

Günstige Entwicklung des Ehebestandes und der Gesundheitsverhältnisse

Aus dem Bericht des Statistischen Reichsamtes für die Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reich im zweiten Vierteljahr 1941 geht hervor, daß die störenden Einflüsse des jetzigen Krieges sich auch weiterhin in unerwartet engen Grenzen gehalten haben. So haben allein im alten Reichsgebiet im ersten Halbjahr 1941 noch rund 33 000 ledige Männer der Geburtsjahrgänge 1910 bis 1919 mehr geheiratet als nach den recht günstigen Heiratsverhältnissen des Jahres 1910/11 zu erwarten war. Der bereits zu Beginn dieses Jahres vorhandene Ueberbetrag von 310 000 verheirateten Männern in diesen Geburtsjahrgängen hat sich also bis zum Juni 1941 noch keineswegs vermindert, sondern sich sogar noch erheblich erhöht. Damit kann nach fast zweijähriger Kriegsdauer festgestellt werden, daß dank der bevölkerungspolitischen Maßnahmen von Staat und Wehrmacht der gegenwärtige Krieg die Neubildung von Ehen nicht nur nicht gehemmt, sondern sogar sehr wirksam gefördert hat.

Auch die Geburtenentwicklung zeigte im zweiten Vierteljahr 1941 wieder eine Aufwärtsbewegung als Folge der mehrmonatigen Ruhepause, die in den kriegerischen Ereignissen nach Beendigung des Westfeldzuges eingetreten war. Die für die Kriegsverhältnisse sehr günstige Entwicklung der Geburtenhäufigkeit ergibt sich vor allem aus der Tatsache, daß im Juni 1941 fast die gleiche Lebendgeborenenzahl wie im Juni 1939 erreicht wurde, während für das zweite Vierteljahr 1941 bei insgesamt 402 237 Lebendgeborenen im Deutschen Reich (ohne die ehemals polnischen Gebiete und Eupen-Malmedy) nur 11 908 oder 2,9 v.H. Lebendgeborene weniger gezählt wurden als im zweiten Vierteljahr 1939. Dieses Ergebnis zeigt, daß die Lebenskraft des deutschen Volkes durch den jetzigen Krieg in keiner Weise gebrochen und eine spätere Heilung der unvermeidbaren Kriegsschäden durchaus zu erwarten ist.

Als drittes ist dem Bericht zu entnehmen, daß auch die Gesundheitsverhältnisse des deutschen Volkes dank der hygienischen und fürsorgerischen Maßnahmen der Reichsgesundheitsführung gut waren. Die allgemeine Sterbeziffer war im zweiten Vierteljahr 1941 mit 12,2 Sterbefällen je 1000 Einwohner wieder erheblich niedriger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auch die Säuglingssterblichkeit war geringer als im zweiten Vierteljahr 1940.

Allgemeine Rundschau

Detmold, 9. Okt. **Schwerverbrecher gefaßt.** In der Zeit von 1936 bis 1940 wurden in Det- und fünf Büroeinbrüche ausgeführt, wobei Täter zum Teil größere Geldbeträge in die de fielen. Schreibtische und Schränke wur- von dem Einbrecher gewaltsam geöffnet. schwierigen Nachforschungen konnte der er jetzt in Bremen verhaftet werden. Es delt sich um den seit langer Zeit auch von eren Polizeistellen in Deutschland gesuchten werverbrecher Kurt Haack, der inzwischen die Detmold ausgeführten Straftaten eingestan- hat.

Detmold, 9. Okt. **20 gehamsterte Eier mit RM. bezahlt.** Ein sogenannter „Kurgast", in der nächsten Umgebung von Detmold zur olung weilte, hamsterte in verschiedenen Ge- ten Tabak, den er bald darauf einem Gast- spächter zum Tausch gegen Eier anbot. Die en Männer wurden einig, der Tabak- terer erhielt 20 Eier und der Gasthaus- ter mehrere Pakete Tabak. Schneller als nt, erhielt die Detmolder Kriminalpolizei d von dem unerlaubten Handelsgeschöft und ständigte den Staatsanwalt. Sowohl der aktkäufer wie auch der Eierlieferant erhiel- je 200 RM. Geldstrafe.

Dortmund, 9. Okt. **Volksschädling hinge-** tet. Die Justizpressestelle beim Oberlandes- ht Hamm teilt mit: Am 7. Oktober 1941 ist am 11. Februar 1894 geborene Ladislaus manski hingerichtet worden, den das Sonder- ht in Dortmund als Volksschädling zum e verurteilt hatte. Szymanski, ein oft vor- rafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, e nach einem Ausbruch aus der Haft zahl- e Diebstähle, teilweise unter Ausnutzung der dunkelung, begangen.

Düsseldorf, 9. Okt. **Ein Schwindelunterneh-** Das Sondergericht in Düsseldorf ver- ilte den 42jährigen Josef Bister aus Wupper- wegen Verbrechens gegen die Volksschäd- sverordnung in Verbindung mit Betrug im fall und Vergehens gegen das Sammlungs- s zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren verlust und ordnete ferner für ihn die herungsverwahrung an. Er wurde bisher im en zwanzigmal, davon achtzehnmal wegen ruges, vorbestraft. Nach Verbüßung seiner en Strafe betätigte er sich als Buchvertreter bot einer Liebesgabenstelle an, ihr Bücher die Soldaten an der Front und in den spreiten in unbeschränkter Menge kostenlos zu liefern, wenn ihm schriftlich bescheinigt würde, daß sie für die Bücher Interesse hätte. Er erhielt auch eine entsprechende Bescheinigung, in der er verschiedene Aenderungen vornahm und angab, die Namen der Spender von Beträgen für die Liebesgabenstelle würden im Wunschkonzert genannt, was ihm ausdrücklich untersagt war. Er ließ Formulare drucken, um wahrheitswidrig darzutun, daß es sich um eine amtliche Stelle handele, während die von ihm mit dem pompösen Titel „Reichsvertrieb-Organisation J. P. Bister, Wuppertal-Elberfeld, Schließfach 27" aufgebaute Einrichtung ein betrügerisches Unternehmen war, das an den Spenden, mit denen Bücher bei Verlegern gekauft wurden, hohe unberechtigte Provisionen einheimste.

Duisburg, 9. Okt. **Beim Spielen ins Wasser gestürzt.** Zwei dreijährige Knaben, die im Stadtteil Walsum am Emscherkanal spielten, stürzten ins Wasser. Einigen beherzten Schulkindern gelang es, einen der Knaben zu bergen, der andere war bereits untergegangen. Seine Leiche wurde später gefunden.

Osnabrück, 9. Okt. **Niederländische Maler stellen aus.** Rund 200 Werke holländischer Künstler — Gemälde, Graphiken und Plastiken — sind augenblicklich zu einer Ausstellung zusammengestellt, die im Osnabrücker Schloß eröffnet wurde. Die niederländischen Maler wollen damit einen Querschnitt durch ihr Schaffen geben und gleichzeitig in den deutschen Besuchern die Ueberzeugung stärken, daß Deutschland und die Niederlande durch enge Bande der Blutsverwandtschaft verbunden sind. Die Ausstellung zeigt die verschiedensten Stile und Auffassungen, von denen die heutige holländische Malerei beherrscht wird.

Gladenbach (Kreis Beidenkopf), 9. Okt. **Obsternte fürs Deutsche Rote Kreuz.** Die Gemeinde Waldgirmes hat ihre gesamte Obsternte für das Deutsche Rote Kreuz gestiftet.

Wesel, 9. Okt. **Aus Anlaß des 700jährigen Jubiläums ihrer Heimatstadt** hatten sich die Ratsherren zu einer feierlichen Sitzung versammelt. Bürgermeister Borgers gab einen geschichtlichen Rückblick über die verflossenen 700 Jahre, um schließlich auf die großen Aufgaben hinzuweisen, die nach dem Kriege gelöst werden sollen. Alle Arbeit der Stadtverwaltung Wesel sei in den Tagen des 700jährigen Stadtjubiläums ausgerichtet auf die Rolle, die der Stadt und der Bürgerschaft vom Staat und vom Führer zugewiesen wurden.

Die Schreckensnacht von St. Pierre

Eine Menagerie gekauft – die wilden Tiere losgelassen! / Von E. Stoge

Man hatte mich spät abends noch herausgeholt. war alles glücklich überstanden. Senide, die twolle Löwin, hatte zwei allerliebste Jungen Welt gebracht, die sofort gewaschen und dann ine Kiste mit Holzwolle gelegt wurden. Senide sehr hergenommen, ich mußte ihr eine stär- Injektion verabreichen, sie war eigentlich viel zu alt für das Kinderkriegen Eine tige Narbe zog sich von der linken Schulter Löwin bis zur letzten Rippe

n schmächtiger Herr will wilde Tiere kaufen

„Wenn Sie mir noch ein wenig Gesellschaft ten, will ich Ihnen die Geschichte dieser Narbe ählen," sagte Herr Brand, der Besitzer der nde, zu mir „Die Kantine des Zirkusses hat nicht abgeschlossen Ein Glas Bier ist bei die- Hitze nicht zu verachten . . ."

Wenige Minuten später saßen wir an einem kleinen Tische. „Für Senide hätte ich keine dert Mark mehr gegeben. Hätte es mir nicht men lassen, die Löwin noch einmal im Wochen- zu sehen," begann Dompteur Brand seine ählung.

„Ich arbeitete damals mit meiner Löwen- ppe in einem italienischen Zirkus. Wir berei- Südfrankreich und gaben eben in St. Pierre, r kleinen Provinzstadt, unsere Vorstellungen. Die Geschäfte gingen nicht gut und Direktor rra hatte schwere Sorgen. Unserem Zirkus eine Menagerie angegliedert. Eine ausge- te Wagenburg, über die sich eine ganze Zelt- spannte mit spitzen Giebeln und bunten chen auf den Zeltstangen. Die zur Schau llten Tiere waren Löwen, Tiger, Eisbären, ther, Grizzlybären, Hyänen, Wölfe, ein Dutzend chiedenr Affen und eine Riesenschlange. e war erst seit kurzem in der Tierschau und erst vor wenigen Monaten gefangen worden. ektor Guerra hatte sie von einem Schiffskapi- in Marseille erworben. Sie war recht mun- und bekam alle vier Wochen ein lebendes Lamm Fraße.

„Die Tierschau verschlingt eine Unmenge Geld bringt uns nicht einmal die Hälfte ein," jam- te Direktor Guerra, und ließ in einige Artis- blätter und in die großen Zeitungen ein In- t setzen, das seine Menagerie zu günstigen isen anbot. Der Zirkusbetrieb ging natürlich mal weiter und war durch den diesen beab- tigten Verkauf nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Da erschien eines Morgens ein Herr Gaston unard und bat mich, da Direktor Guerra eben der Stadt war, ihm die Tiere zu zeigen. Er te Interesse, die Menagerie zu kaufen.

„Sind Sie vom Fach?" fragte ich erstaunt. nn der Mann machte mir keineswegs den Ein- k eines Artisten oder eines Mannes, der mit den Tieren umzugehen verstand. Er war klein schmächtig, seine Augen waren unstet und ruhig, fast scheu und wichen meinem Blicke aus.

„Sozusagen vom Fach," antwortete Herr Meunard. „Ich führte ihn dann an den Käfigen entlang. Faisa, der bengalische Königstiger, sprang auf als er uns kommen sah.

„Ein Prachtkerl, wirklich ein prächtiges Tier", lobte Meunard. „Wie er seine Muskeln spielen läßt? Wahrlich, er wäre wert, einmal frisches Menschenfleisch zu bekommen . . . ."

Eine ungewöhnliche Kaufbedingung

Ich stimmte in das Lachen des Fremden mit ein, schließlich vertrat ich Direktor Guerra, und es war meine Sorge, den sonderbaren Kauz bei guter Laune zu erhalten. „Er würde einen guten Brocken davon vertragen", sagte er.

Fast hätte in diesem Augenblick Anitra, die kleine Löwin, nach Herrn Meunard geschlagen, so nahe waren wir bei dem Gespräch an den Löwenkäfig gekommen.

„Nehmen Sie sich in Acht", bat ich. „Anitra hat heißes Blut, so zart und klein sie ist."

„Genau wie bei allen Frauen", spottete Meunard. „Man sollte einmal die jungen Damen von St. Pierre so kurz halten. Dann würden sie an etwas anderes denken als an Tanz und Flirt."

Unterdessen war Direktor Guerra zurückgekommen. Als er hörte, daß ein Interessent die Menagerie besichtigte, kam er auf uns zu und übernahm die weitere Führung. Ich konnte mich um meine Löwen kümmern. Eine Stunde später kam Direktor Guerra freudestrahlend auf mich zu.

„Abgeschlossen", verkündete er. „Nicht einmal gehandelt hat der Mann. So gut hätte ich in der Heimat nie verkaufen können."

„Uebrigens hat der Mann wenig Zutrauen zu uns", meinte Guerra. Er verlangt, daß wir die Tiere zwei Tage lang hungern lassen. Er hat Angst, daß man sein Eigentum vergiften würde." Dann erst übernimmt er die Käfigwagen. Nach unserer letzten Galavorstellung in St. Pierre."

So geschah es auch. Ich denke heute noch mit Schrecken an das Heulen und Brüllen der armen Tiere, die auf das gewohnte Futter warteten.

Alle Käfige geöffnet!

Die letzte Vorstellung ging vorüber, wir atmeten alle auf, als Herr Meunard erschien. Direktor Guerra den Kaufpreis auf den Tisch zahlte . . . Dann wurden Pferde vor die Käfigwagen gespannt und der Zug bewegte sich durch die Gassen von St. Pierre. Nachdem der letzte Wagen sich in Bewegung gesetzt hatte, überreichte Direktor Guerra Meunard die Schlüssel zu den Käfigen und wünschte ihm recht gute Reise und viel Erfolg in seinem neuen Beruf.

Wir machten uns unterdessen an die Arbeit, unser Zelt abzuschlagen. Plötzlich beobachtete ich an meinen Löwen eine seltsame Veränderung. Ihre scharfen Krallen kratzten am Boden, aus dem Dunkel schimmerten ihre grünglänzenden Augen, sie rieben die Schnauze an den eisernen Stäben und windeten in der Richtung gegen die Stadt hin. Dabei knurrten sie und sprangen gegen das Gitter. Spürten sie es mit ihrem Instinkt ‚daß etwas geschehen war?"

Da hörten wir auch schon ein entsetztes Geschrei aus der Stadt. Schüsse knallten in die Nacht, dazwischen ertönten schrille Schreie, wie nur ein Mensch in Todesangst schreit. Feuerschein zuckte über den Dächern auf. Was war geschehen?

Nach bangen Minuten kam ein Mann angerannt, das bleiche Entsetzen im Gesicht. „Die wilden Tiere sind los", rief er. „Helfen Sie uns, meine Herren".

„Direktor Guerra, ich und noch einige Artisten griffen nach den Gewehren und Revolvern, die wir im Gerätewagen hatten. „Keine Aufregung", sagte Guerra. „Wenn ein Käfig aufgebrochen ist, werden wir die Tiere sofort unschädlich machen."

„Ein Käfig? Sämtliche Käfige sind offen!" schrie der Mann in seiner Angst.

„Ausgeschlossen! Sie waren versperrt. Nur ein Unfall kann einen Käfig geöffnet haben", widersprach Guerra.

„Nein, die Türen aller Wagen sind offen. Jemand muß sie mit den Schlüsseln aufgesperrt haben", erklärte der Unglückliche.

In der Stadt ist die Hölle los

Guerra und ich sahen uns an. Das war es also. Dieser Meunier war verrückt. Wir mobilisierten sämtliche Stallmeister und Artisten, verteilten an Waffen, was wir besaßen, dann liefen wir im Eiltempo in die Stadt.

In den Straßen sah es aus wie während einer Belagerung. Man hatte Barrikaden vor den Türen aufgehäuft, die Fenster der Wohnungen verrammelt. Das war gerade fehl am Platze! Viele Familien waren noch nicht zu Hause, da sie auf dem Heimweg vom Zirkus begriffen waren oder sich in Gasthäusern verspätet hatten. Sie trommelten an den verschlossenen Türen und riefen um Hilfe.

Dunkle, schwarze Schatten huschten durch die Straßen, grün leuchtende Augen blitzten auf. Die Hyänen . . . !

Vom Marktplatz her hörten wir das Gebrüll der Löwen. Zwei Polizisten schossen auf die Tiere, die mit ihrer Freiheit noch nichts Rechtes anzufangen wußten, als über einen Hund herzufallen, die sie in wenigen Sekunden auffraßen. Die meisten Schüsse gingen fehl.

Die beiden Grizzlybären hatten hinter verschlossenen Fenstern Brot gerochen. Sie hieben mit den Pranken das Fenster ein, sprangen in das Innere und fanden hier zu ihrem Entzücken einen vollen Bäckerladen vor. Anstatt nun das Fenster zu verrammeln, versuchten die zu Tode erschrockenen Bäckersleute, die Bären mit Wurfgeschossen aller Art zu vertreiben. Dabei wurde eine im Backraum stehende Petroleumlampe vom Tisch geschleudert und rasch breitete sich ein Feuer aus. Das war die Ursache des Feuerscheines, den wir gesehen hatten.

Ich versuchte, ein wenig System in die Jagd zu bringen. Das war leider unmöglich. Wir hatten einen Löwen und zwei Tiger in der Nähe der Kirche erschossen. Leider hatten sie bereits ein junges Bauernmädchen überfallen, das später seinen schweren Verletzungen erlag.

Spiel und Sport

FC. Schalke 04 – Holstein Kiel

in der Tschammerpokal-Vorentscheidung

Nun, da die Austria vor Wochen in der Stadt der Tausend Feuer „verbrannt" wurde und die „Violetten" ihre hochgesteckten Erwartungen im Tschammerpokal für ein weiteres Jahr zurückstellen müssen, ist ja alles klar: Schalke steht im Endspiel! Nein, das stimmt nicht, hören wir Protestrufe, Schalke hat erst die Vorstufe des Schlußkampfes erreicht, richtig, aber Hand aufs Herz: hatte man nicht damals allgemein Schalke gegen Austria als das vorweggenommene Endspiel bezeichnet, galt der Sieger nicht schon als Pokalmeister? So war es doch, und wenn wir heute Schalke erst als Endspielteilnehmer hinstellen und nicht schon als Pokalmeister, so haben wir die optimistische Stimmung noch etwas zurückgeschraubt.

Der Weg ins Endspiel führt über Holstein Kiel. Das ist die Tatsache und darüber verblaßt alle Theorie. Schalke wird weiter kämpfen müssen und erst aufatmen können, wenn die neunzig Minuten am Sonntag in der Gelsenkirchener Glückauf-Kampfbahn vorüber sind. Aufatmen! Das wäre gleichbedeutend mit einem Sieg, wäre gleichbedeutend mit einer Fahrt nach Berlin zum Endspiel gegen den Sieger der Dresdner Begegnung DSC. Dresden gegen Admira Wien am 2. November im Berliner Olympiastadion. Aber so weit ist es noch nicht, Holstein Kiel ist eine Hürde, die vielleicht schwerer zu nehmen ist als die technisch so gute Austria, Holstein ist eine Pokalmannschaft im wahrsten Sinne des Wortes. Tausende werden sich davon am 12. Oktober in Gelsenkirchen überzeugen können.

Schalke aber erwartet auch dieses Ereignis mit der größten Ruhe und Gelassenheit, viel Aufregung kennt man am Schalker Markt nicht, man vertraut auf sein eigenes Können und unterschätzt den Gegner nicht. Das sind zwei Prinzipien, die auch zum Erfolg beitragen können. — Das Spiel steht unter Leitung von Schiedsrichter Glöckner (Pirmasens).

Chemisch gefärbte Eisbären

Wir wußten natürlich nicht, was sich an den verschiedenen Orten abspielte. Erst später erfuhren wir Einzelheiten. Zwei Löwen hatten Eingang in einen Fleischerladen gefunden, sich dort satt gefressen und waren an Ort und Stelle eingeschlafen. Sie konnten von Direktor Guerra mit zwei Leuten mühelos in bereitgestellte Hilfskäfige getrieben werden. Mehr als drei Dutzend Menschen waren von den Affen gebissen, zerkratzt oder angefallen worden. Drei Tage lang mußte man auf den Dächern der Stadt Jagd nach Pavianen und Mandrills machen, die behende von einem Haus auf das andere sprangen.

Die Löwin Senide war eines der wenigen Tiere, das der Jagd entkam. Sie war nach einem Angriff auf ein vor einen Wagen gespanntes Pferd, dem sie mit einem einzigen Hieb ihrer Pranken den Hals aufgerissen hatte, in ein Haus geflüchtet. Nichtsahnend war sie durch die Glasscheibe einer Auslage gesprungen und hatte sich eine schwere Schnittverletzung zugezogen. Es gelang mir, Senide zu verbinden und in eine Kiste zu schieben, bevor die vom Blutverlust geschwächte Löwin zu sich kam. Direktor Guerra hat sie mir später als Dank für meine Hilfe geschenkt.

Komische Abenteuer erlebten die beiden Eisbären. Sie gerieten bei der Verfolgung in den Hofraum einer Färberei. Fast toll von den Schüssen der wild auf sie feuernden Polizisten sprangen sie über Bottiche und Bassins, brachen durch den Bretterzaun und gerieten in den Maschinenraum einer Bierbrauerei. Dort konnten sie durch die Geistesgegenwart eines Heizers, der rasch die Schiebetür schloß, gefangen werden. Sie waren rot und blau gefärbt, als wir sie in sicheren Gewahrsam brachten und mußten nach mühevollen Prozeduren chemisch gereinigt werden.

Endlich hatten wir die übrigen Tiere beisammen. Mehr als die Hälfte war getötet. Ein trauriges Resultat. Von den Bürgern der Stadt waren drei ihren Verletzungen erlegen, drei waren schwer verletzt und mehr als 60 Personen waren gebissen worden, darunter die meisten von den Affen. Die gesamte Summe, die Direktor Guerra für die Menagerie erhalten hatte, ging für den Ersatz des Schadens und Anwalts- und Gerichtskosten auf.

Die Rache eines untalentierten Malers

Von Herrn Meunard hörten wir lange nichts. Er war ein Bürger von St. Pierre. Nachdem er lange Zeit in Paris und im Auslande gelebt hatte, kam er wieder in seine Heimatstadt und eröffnete dort eine Ausstellung seiner eigenen Bilder. Er schien es als Maler nicht weit gebracht zu haben, seine Bilder fielen dem öffentlichen Spott anheim und die Ortszeitung der Stadt verriß seine Werke in höhnischer Weise. Später stellte es sich heraus, daß Meunard beim Bürgermeister um die Hand seiner Tochter angehalten hatte, jedoch im Hinblick auf das klägliche Ende seiner Kunstausstellung abgewiesen wurde. Herr Meunard, der ohne Zweifel nicht mehr ganz richtig im Kopfe war, hob seine Ersparnisse von der Bank ab, um die Menagerie des Direktors Guerra zu kaufen. Ein Jahr später soll man ihn, Zeitungsberichten nach, festgenommen und nach kurzem Aufenthalt in einem Gefängnis in eine Anstalt gesteckt haben.

Senide, unsere Wöchnerin, ist eines der wenigen überlebenden Tiere dieser Schreckensnacht von St. Pierre. Der tüchtige Aderlaß durch die Schaufensterscheibe scheint auch ihr überschüssiges Temperament besänftigt zu haben. Das Tier, das früher zur Dressur unbrauchbar war, wurde eine meiner besten Reifenspringerinnen. Wollen hoffen, daß dieses Talent sich auf die kleinen Babys überträgt, die sie uns heute geschenkt hat.

Aus der Heimat

Büren, Freitag, den 10. Oktober 1941

Unsere Spende ein wirkliches Opfer!

„Jeder weiß, was er tun muß in dieser Zeit. Jede Frau, jeder Mann, sie wissen, was man mit Recht von ihnen fordert und was zu geben sie verpflichtet sind!"

Mit diesen Worten hat uns der Führer zur helfenden Bereitschaft im 3. Kriegswinterhilfswerk aufgerufen. Jeder von uns weiß um die große Zielsetzung der Aufgaben, deren Lösung durch die Bereitstellung der Mittel aus den Sammlungen des WHW. ermöglicht wird. Wir alle haben ja, neben dem großen Heer derer, die bisher aus Not und Elend herausgerissen wurden, teil an den sozialen Einrichtungen und Maßnahmen, die im nationalsozialistischen Deutschland zum Schutz und Gedeihen der Familien getroffen werden. Aber noch nicht stehen wir am Ende dieser großen und umfassenden Arbeit! Ihr Aufbau und Ausbau fordert, gerade jetzt im Krieg, wachsende Mittel.

In grenzenloser Bewunderung erkennen wir Tag für Tag, daß unsere Truppen, selbst über das möglich gehaltene Maß hinaus, zu kämpfen bereit sind. Muß uns bei diesem Gedanken nicht immer wieder bewußt werden, wie unvergleichlich gering unser Beitrag ist zum Opfer, das diese Zeit vom deutschen Volk in seiner Gesamtheit fordert? Drängt es uns da nicht, einen Ausgleich zu schaffen, unseren tapferen Soldaten zu beweisen, wie auch die innere Front zur Niederringung des Feindes bereit ist?

Am kommenden Sonntag wollen wir durch unsere Spende zum Ausdruck bringen, daß die Heimat die großen Taten der Front dankbar würdigt, nicht mit dem Wort, sondern durch die Tat.

Unsere Spende soll ein wahrhaftes Opfer werden!

*

Die neuen Lebensmittelkarten

In diesen Tagen werden die Lebensmittelkarten für die 29. Zuteilungsperiode vom 20. Oktober bis zum 17. November verteilt. Die Rationen bleiben im wesentlichen unverändert. Zum letzten Male besteht die Möglichkeit, anstelle von 125 g Nährmitteln 125 g Reis zu beziehen. Die für die Sommermonate zugunsten der Einsparung von Margarinerohstoffen erfolgte Mehrausgabe von Butter wird entsprechend der jahreszeitlichen Entwicklung der Milcherzeugung unter gleichzeitiger Erhöhung der Margarineration weiter eingeschränkt. Demgemäß wird die Butterration der Normalverbraucher um 62,5 g herabgesetzt und die Margarineration um die gleiche Menge erhöht. Alle Verbrauchsgruppen erhalten mit zwei Rationen Käse zu je 62,5 g und einer Ration Quark zu 125 g dieselben Mengen wie in der vergangenen Zuteilungsperiode.

*

Geburtstagsgruß. Am heutigen Tage begeht Herr Wagenbauer Jos. Wördehoff sen. ein weit über die Grenzen unseres Heimatkreises bekannter Mitbürger in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Herr Wördehoff entstammt einem uralten Bauerngeschlecht und wurde in Hegensdorf, Kr. Büren, geboren. Mit 14 Jahren verließ er den väterlichen Hof und erlernte in den Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes den modernen Luxuswagenbau. Im Jahre 1902 gründete er in Büren eine Wagenbauerei und hat sich einen weiten Kundenkreis erworben. Von seinen Söhnen zogen drei, getreu dem Rufe des Führers, zu den Fahnen. Möge dem Altersjubilar noch lange ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Der Jugend droht Gefahr! Die Diphterie ist der ärgste Feind der Kinder, besonders der Kleinkinder, und die aktive Schutzimpfung das einzige sichere Mittel zum Schutze dagegen. Verantwortungsbewußte Eltern bedienen sich deshalb dieses Mittels und lassen ihre Kinder impfen, um sie vor der Diphtherie zu bewahren. Hierzu ist in den kommenden Wochen in Stadt und Kreis Büren Gelegenheit. Die Schutzimpfungen nehmen am kommenden Montag ihren Anfang; die genauen Termine werden durch die Presse bekanntgegeben. Außerdem erhalten die Eltern der Kinder im Alter von 1—5 Jahren eine schriftliche Einladung, während die Schulkinder durch die Lehrpersonen auf die Impftermine noch besonders hingewiesen werden. Eltern, nutzt die Gelegenheit und sagt euren Kindern nicht den sicheren Schutz gegen Ansteckung mit Diphtherie, den die Impfung vermittelt!

Neue Arbeitsmaiden rücken ein. Im Laufe der kommenden Woche wird das hiesige Lager des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend mit neuen Arbeitsmaiden belegt, die das Winterhalbjahr 1941/42 die Arbeitsdienstpflicht ableisten. Auch diese Maiden werden nach Abschluß der 14tägigen Grundausbildung in erster Linie in der Landwirtschaft und in kinderreichen Familien eingesetzt. Die jetzt zur Entlassung kommenen Arbeitsmaiden leisten noch ein halbes Jahr Kriegshilfsdienst hier und auswärts.

*

Rüthen, 9. Okt. **Das hiesige historische Archiv** birgt manche alte Drucke, von denen verschiedene bereits über 400 Jahre alt sind. Zumeist enthalten sie Bekanntmachungen der Regierung. Aber auch die Stadt selbst ließ solche drucken. Da ist z. B. eine Bekanntmachung von Bürgermeister, Rat und „ganze Gemeinheit" der Stadt Ruden vom 1. Februar 1535. Das Papier, 42×30 groß, ist noch so frisch, als wäre es erst vor kurzem hergestellt. Der Druck ist sehr fein und korrekt. Es handelt sich um eine Bekanntmachung die Rüthener Märkte betreffend. Dienstags und samstags jeder Woche fanden hier freie Wochenmärkte statt. Das Plakat diente dem öffentlichen Aushang in der Stadt und beim Gogericht, dem heutigen Amte Rüthen.

Brenken, 10. Okt. **Oeffentliche Versammlung.** Heute abend 8.30 Uhr findet im Saale Klegraf eine öffentliche Versammlung statt, zu der alle Männer und Frauen herzlich eingeladen sind. Es spricht der Gauredner Pg. Pälmke (Münster).

Münster, 9. Okt. **Gauleiter Dr. Meyer verlieh Kriegsverdienstkreuze.** Gauleiter Dr. Meyer verlieh in diesen Tagen einer Reihe von Parteigenossen, die sich bei Abwehrmaßnahmen gegen feindliche Fliegerangriffe auf Münster besonders bewährt hatten, das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse.

Meschede, 8. Okt. **Die ausgebrochenen bolschewistischen Mörder gefaßt.** Hier gelang es, die beiden bolschewistischen Mörder, die in der Langenei im Kreise Olpe den Jagdaufseher Starke in bestialischer Weise ermordeten, in der Nähe des Jagdhauses Schmallenberg, Kr. Meschede, festzunehmen.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Laumanns, Lippstadt.
(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig)

Die heimische Brot- und Kartoffelerzeugung

Brachlandaktion ein guter Erfolg

Wieder sind die Felder, auf denen noch bis vor kurzem das Korn im Winde wogte, abgeerntet und das Getreide ist überall eingefahren. Die Kartoffelernte ist ebenfalls bereits weit vorgeschritten. Kartoffeln und Brot sind die Hauptnahrungsmittel unserer Bevölkerung.

Von einer Aushungerung auf diesem Gebiet kann überhaupt keine Rede sein. Einwandfrei läßt sich dies an Zahlen beweisen. Wir wollen einmal die amtliche Erhebung des Getreide- und Kartoffelanbaues vom letzten Vorkriegsjahr betrachten. Fangen wir an mit dem Anbau von Brotgetreide im Kreise Büren. Im letzten Vorkriegsjahr (1938) konnten innerhalb unseres engeren Heimatgebietes Brotgetreide auf folgenden Flächen in Hektar angebaut werden: Winterroggen 5061, Sommerroggen 29, Winterweizen 2673 und Sommerweizen 21 Hektar. Diese Anbauflächen haben sich bis zum heutigen Tage kaum verändert. Der Bauer geht bereits an die Herbstbestellung. Mit der Herbstbestellung wird aber nicht nur ein wesentlicher Teil des Betriebsplanes für das kommende Wirtschaftsjahr, sondern gleichzeitig auch die Grundlage für die Versorgung mit Brotgetreide festgelegt. Da bekanntlich das Wintergetreide durchweg höhere Erträge liefert als das Sommergetreide, ergibt sich die Forderung, daß die Anbaufläche für Winterbrotgetreide nicht eingeschränkt werden darf. Bei der jetzigen Herbstbestellung ist unbedingt darauf zu achten, daß die bisherige Anbaufläche beibehalten wird. Dies gilt nicht nur für das Brotgetreide, sondern auch für die Kartoffeln. Etwa vorhandener Mangel an Arbeitskräften und Zugtieren wird sich auch in diesem Jahre durch gemeinschaftliche Hilfe überwinden lassen. Pflug, Egge, Drillmaschine dürfen nicht an der Grenze des eigenen Ackers Halt machen, sondern müssen weiter arbeiten auf den Feldern der Nachbarn, die aus eigener Kraft die Arbeit nicht schaffen können. Es ist weiterhin so, daß dort, wo die Männer fehlen, andere Hilfskräfte dem Bauern zu Hilfe eilen. Was bei der Getreideernte der Fall ist, ist auch bei der Kartoffelernte selbstverständlich. Wir müssen einmal überlegen, was es heißt, eine Kartoffelernte im Kreise Büren mit einer Anbaufläche von etwa 2356 Hektar Spätkartoffeln und von 72 Hektar Frühkartoffeln unter Dach zu bringen. Dies war das Anbauergebnis des letzten Vorkriegsjahres. Weniger ist die Anbaufläche der Kartoffeln im Kriege nicht geworden. Durch die im letzten Jahre durchgeführte Brachlandaktion wurden zusätzliche Anbauflächen geschaffen, auf denen hauptsächlich der Städter Kartoffeln und Gemüse anbaut.

So arbeitet heute nicht nur der Landwirt, sondern auch der Städter an der Sicherstellung der Ernährung. Der Städter hilft dem Bauern bei der Ernte, oder er bebaut selbst ein Stückchen Land. Aber nicht nur auf diese Art wird mitgeholfen, auch durch eine richtige Kartoffeleinlagerung trägt der Städter mit dazu bei, daß keine Kartoffeln verderben. Wenn dann noch mehr als bisher die Pellkartoffel auf den Tisch kommt, ist mit einem Schwund kaum noch zu rechnen. Im totalen Krieg darf es bei den wichtigsten Nahrungsmitteln keine Verluste geben.

„Abreise Freitag"

ROMAN von Hans Possendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1939

41)

Das Schweigen zwischen ihnen wurde immer bedrückender. Immer mehr wuchs in Nelda ein angstvolles Gefühl, daß jeden Augenblick irgend etwas Verhängnisvolles geschehen würde, ohne daß sie dabei über die Art dieses Geschehens eine bestimmte Vermutung gehabt hätte. Nur eines schien ihr unumstößlich gewiß: daß Ginos Gedanken jetzt mit seiner schauerlichen Schuld beschäftigt waren —, daß er an jene Nacht dachte, in der er Marco Ballarins Körper über diese Balustrade in das dunkle Wasser befördert hatte, das da unten träge dahinfloß . . .

„Nelda . . .", sagte Gino plötzlich mit leiser und vor Erregung heiserer Stimme. Es war das erste Mal, daß er sie mit ihrem Namen anredete.

Ein jäher Schreck durchfuhr Nelda. Sie fühlte den Drang, von diesem unheimlichen Platz zu entfliehen, aber die Glieder waren ihr wie gelähmt; sie wollte Gino durch ein warnendes Wort Einhalt gebieten, doch die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

„Ich möchte Ihnen . . . etwas sagen . . .", fuhr Gino, wie mit einem Entschluß ringend, fort.

Mit blitzartiger Schnelle jagten die Gedanken durch Neldas Hirn: Wollte er ihr jetzt eine Liebeserklärung machen? Das wäre noch nicht das Schlimmste, denn es war leicht, ihn auf freundschaftliche oder vertröstende Art zurückzuweisen, ohne die Fortsetzung der Beziehungen zu gefährden. Wenn er aber, in seiner Gewissensnot, etwa auf die wahnsinnige Idee verfallen war, ihr jetzt seine Tat zu gestehen . . . was sollte sie dann tun? Schlug er ihr damit nicht alle Waffen gegen ihn aus der Hand?

Gino redete weiter. „Ich muß Ihnen . . . ein Geständnis machen . . ."

„Nein, nein!" stieß Nelda jetzt hastig hervor. Ihr unbeherrschter Ausruf klang in ihren eigenen Ohren wie ein verzweifelter Hilfeschrei. Der Schreck hierüber gab ihr im gleichen Augenblick die Selbstbeherrschung zurück: „Sprechen Sie nicht, Gino! Noch nicht — ich bitte Sie! Haben Sie doch Geduld! Zerstören Sie nicht etwas . . . das . . ."

Gino unterbrach sie. „Verzeichen Sie, Nelda", sagte er mit einer Stimme, in der das Glück einer Hoffnung zitterte. „Und glauben Sie nicht, daß es meine Absicht war, anders zu Ihnen zu sprechen, als zu einer sehr lieben und vertrauten Freundin, der gegenüber man . . . kein . . . Versteckspiel treiben will. — Kommen Sie ins Zimmer! Die Abende sind schon kühl, und Sie sind sehr leicht angezogen." —

Nun saßen sie wieder in den großen alten Sesseln an dem Kaffeetischchen und versuchten durch eine harmlose Unterhaltung den kleinen Zwischenfall einander vergessen zu machen. Das kostete beide einige Mühe — besonders Nelda; denn die letzten Worte, die Gino auf dem Balkon gesprochen, hatten zu Neldas Zweifeln, ob er ihr seine Liebe oder sein Verbrechen hatte gestehen wollen, noch eine dritte Vermutung hinzugefügt: Hatte Ginos Bemerkung, daß er kein Versteckspiel treiben wolle, etwa den Zweck gehabt, ihn anzudeuten, daß er wisse, wer sie sei, und daß er ihre Spionrolle durchschaut habe? —

Als sich Nelda eine Stunde später verabschiedete — die bange Spannung zwischen den beiden war längst verflogen —, sagte Gino:

„Ich habe eine große Bitte an Sie."

„Sprechen Sie nur; es wird mich freuen, wenn ich sie erfüllen kann", ermunterte ihn Nelda freundlich, denn sie glaubte an seiner Miene zu sehen, daß es diesmal etwas Unverfängliches sein würde.

„Ich bin ein leidenschaftlicher Schwimmer, und . . . ich möchte diese letzten warmen Tage noch ausnutzen . . ."

„Und dazu brauchen Sie meine Zustimmung?" fragte Nelda mit einem Gemisch von Verwunderung und Neckerei.

„Nein . . . ich meinte . . . morgen ist doch Sonntag. Da haben Sie doch frei . . . Und da wollte ich Sie bitten, am Nachmittag mit mir zum Schwimmen nach dem Lido hinüberzufahren."

Nelda überlegte einen Augenblick, was sie tun sollte: die Angst, die sie heute ausgestanden, hatte ihr die Lust genommen, sich so bald wieder allein mit Gino in seiner Wohnung zu treffen. Draußen im Freien bot das Zusammensein weniger Gelegenheit und Stimmung zu fatalen Geständnissen — wahrscheinlich aber auch weniger Gelegenheit zu neuen Entdeckungen.

Nelda entschied sich, auf Ginos Vorschlag einzugehen. „Das ist ein guter Einfall!" sagte sie. „Aber Sie wissen ja, daß ich nun einmal die Schrulle habe, auf meinen sogenannten guten Ruf zu achten. Ich möchte nicht von Bekannten, besonders nicht von den Mädeln und Arbeitern aus der Fabrik, gesehen werden."

„Wir könnten ja an den Badestrand vom Excelsior-Hotel gehen", schlug Gino vor. „Dorthin kommt sicher niemand von den Leuten aus Ihrer Fabrik."

„Da haben Sie recht. Die gehen alle zu den Bagni municipali. Aber auf dem Dampfer trifft man leicht Bekannte. Ich möchte lieber allein hinüberfahren. — Wissen Sie, wo der Piazzale Bucintoro ist?"

„Das ist doch der Platz, wo die breite Allee, der Viale Santa Maria Elisabetta, auf den Strand mündet — nicht wahr?"

„Ja, ganz recht. Ich werde Sie dort um drei Uhr erwarten. Also auf Wiedersehen! — und vielen Dank für die freundliche Bewirtung."

21. Kapitel

Als Gino am folgenden Morgen erwachte, ging es schon auf zehn Uhr. Die Sonne strahlte so warm vom Himmel wie an einem Hochsommertag. Ein nie gekanntes Glücksgefühl durchströmte Ginos Brust. Immer wieder klangen ihm Neldas Worte in den Ohren: „Noch nicht, ich bitte Sie! Haben Sie Geduld . . ." Das war keine Zurückweisung gewesen, sondern ein Hoffnungsstrahl! Oh, er wollte gewiß Geduld üben — und wenn es Jahre währen sollte! Auch daß Nelda endlich nachgegeben hatte, ihr Zusammensein mit ihm nicht nur auf die Abende zu beschränken, schien ihm ein unverkennbarer Beweis dafür zu sein, daß ihr seine Gesellschaft nicht unangenehm war. Die Gewißheit, diesen ganzen Nachmittag mit ihr im Freien verbringen zu dürfen, empfand er als ein unermeßliches Glück. Vielleicht würde Nelda allmählich auch diese Angst vor „übler Nachrede" aufgeben, die ihm, als Amerikaner, etwas übertrieben und komisch vorkam, obwohl er wußte, daß in Venedig noch ganz andere Ansichten herrschten. Sie würden dann zusammen Ausflüge nach den umliegenden Inseln machen können — die Abendkonzerte auf der Piazza San Marco genießen — im Winter die Oper und das Schauspiel besuchen . . .

Gegen ein Uhr ballten sich dunkle Wolken zusammen, und eine halbe Stunde später regnete es in Strömen. Angstvoll stand Gino am Fenster und beobachtete den Himmel — hoffend, daß dieses plötzliche Gewitter schnell vorüberziehen, fürchtend, daß es in einen Dauerregen übergehen würde. Aber bald zeigten sich hier und da blaue Fensterchen zwischen dem düsteren Gewölk, der strömende Regen wurde nach und nach zu einem dünnen Sprühen. —

Als Gino schon eine Viertelstunde vor der Zeit am Piazzale Bucintoro auf dem Lido anlangte, hielt dieser Sprühregen noch immer an, aber dabei schien schon wieder die Sonne. Gino empfand die Angst, daß Nelda bei der zweifelhaften Witterung vielleicht nicht kommen würde, wie einen körperlichen Schmerz.

— — — — — — — —

Auch Nelda hatte diesem ersten Ausgang mit Gino Vian mit innerer Spannung entgegengesehen, und ihre Gedanken bewegten sich in einem Labyrinth von widersprechenden Gefühlen und Erwägungen:

Als sie am Morgen ihr altes Badetrikot heraussuchte und einer Musterung unterzog, fand sie es so häßlich und abgenutzt, daß sie kurz entschlossen an die Inhaberin eines ihr bekannten Geschäfts telephonierte und bat, ihr doch, da dem es Sonntag war, eine Anzahl von Badekostümen, Badeschuhen, Bademützen und Strandbeutel zur Auswahl in ihre Wohnung zu schicken — was auch bereitwilligst ausgeführt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Man verlange beim Einkauf Rinn's Vanillinzucker
Reese-Gesellschaft, Hameln

Der Herr über Leben und Tod nahm gestern abend 7 Uhr unseren lieben Sohn, unseren guten Bruder und Neffen

Anton Thiele

nach längerem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im blühenden Alter von 21 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Um stille Teilnahme bittet

Familie Franz Thiele.

Steinhausen, den 8. Oktober 1941.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 12. Oktober 1941, nachmittags ½3 Uhr. Das Seelenamt ist am Montag, dem 13. Oktober 1941, morgens 7 Uhr.

Ortsbauernschaft Büren

Am Sonntag, dem 12. Oktober vormittags 11.30 Uhr

Versammlung

bei Goedde-Menke. Wegen der Wichtigkeit bittet um restlos zähliges Erscheinen

der Ortsbauernführer

Kleinanzeigen im „Patriot" haben gute Wirkung

Die kleinen Bausteine zum vollkommenen Wissen sind das tägliche Studium der Zeitung!

Der Weißkohl

zum Einschaben ist eingetroffen.

Delikatessenhaus Starke

Büren, Burgstr. 6, Fernruf 264.

Knoblauch

Seit 2000 Jahren bekannt

Heute in Form von Knoblauch-Beeren „Immerjünger" Geschmack- und geruchfrei.

Monatspackung 1.- Mark

In Apotheken u. Fachdrogerien

Achten Sie auf die grün-weiße Packung.